Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 4. **Donnerstag den 6. Januar 1887.** **IV. Jahrg.**

CC **Der „Servilismus" der „Freis. Ztg." auf Lügenpfaden.**

Die „Freis. Ztg." hat den traurigen Muth, sich den Anschein zu geben, als könne sie die Ansprache, welche der Kronprinz bei der Neujahrsgratulation an den Kaiser gerichtet hat, zum Besten ihrer Haltung in Sachen der Militärvorlage deuten. Sie giebt die folgenden Sätze aus dieser Ansprache zum Theil mit Fettdruck wieder:

„Solche friedliche Arbeit konnte indeß nur gedeihen, weil gleichzeitig Eurer Majestät sachkundige und rastlose Leitung die Schlagfertigkeit des Heeres zu der Vollkommenheit förderte, deren jeder deutsche Soldat sich mit Stolz bewußt ist. Der preußische Grundsatz, daß es keinen Unterschied giebt zwischen Volk und Heer, weil Beide eins und zu des Vaterlandes Vertheidigung jederzeit bereit sind, ist durch Eurer Majestät Fürsorge Gemeingut der ganzen Nation geworden. In dieser Wehrhaftigkeit unseres gesammten Volkes liegt die gewichtigste Bürgschaft für die Wahrung unseres Friedens."

Diese Worte, meint die „Freis. Ztg.", werden in den weitesten Kreisen des Volkes den aufrichtigsten Widerhall finden. Das hoffen wir auch, und zwar von ganzem Herzen; aber wie wird in diesem Falle die „Freis. Ztg." fahren — unter welche Beurtheilung wird, an diesen Sätzen geprüft, ihre Haltung gegenüber der Militärvorlage fallen? Unser Kronprinz hebt hier einmal hervor, daß die friedliche Arbeit in unserem Vaterlande nur dank der sachkundigen und rastlosen Leitung, mit welcher der Kaiser die Schlagfertigkeit des Heeres bis zur Vollkommenheit förderte, gedeihen konnte. Nun, eben diese sachkundige und rastlose Leitung hat in der unzweideutigsten Weise, selbst und durch den Mund von Vertretern, erklärt, daß die Schlagfertigkeit und Vollkommenheit des Heeres, die den europäischen Frieden und den weiteren sicheren Schutz der friedlichen Arbeit verbürgt, beeinträchtigt würde, wenn wir uns jetzt nicht zu den mäßigen Opfern der Militärvorlage entschlössen — und wie hat sich die „Freis. Ztg." zu diesen Erklärungen und diesen Forderungen gestellt? Wer wühlt ferner Tag für Tag in einem künstlichen „Unterschiede zwischen Volk und Heer" herum und sucht „unser wehrhaftes, einiges Volk" in Zwietracht und alle trüben Leidenschaften der Mißgunst, des Neides und der Gehässigkeit hinein zu hetzen? Wer lügt den armen Leuten jetzt Tag für Tag vor, daß die neue Militärvorlage nur darauf abziele, die auf ihren Schultern ruhende Militärlast nach der persönlichen und pekuniären Seite noch zu erhöhen, während sie ohnehin schon durch die militärischen und finanzwirthschaftlichen Einrichtungen des Reiches im Vergleich mit den wohlhabenden Klassen des Volkes in unverantwortlicher Weise überbürdet wären? Wer weist bei jeder Gelegenheit hämisch auf die Vortheile, welche die neue Militärvorlage dem Offizier bringen würde, und auf die „Privilegien" der Einjährig-Freiwilligen hin? Wer treibt diese wüste Hetzarbeit, immer mit der Tendenz, einen Keil zwischen „unser wehrhaftes, einiges Volk" zu treiben, anders als die „Freis. Ztg."? Und endlich, wenn der Kronprinz wiederum ausdrücklich die „Wehrhaftigkeit unseres gesammten Volkes" als die gewichtigste Bürgschaft für die Wahrung des Friedens bezeichnet — wer will die Friedenspräsenzstärke unseres Heeres entweder um so viel Mann verringern, daß von seiner Wehrhaftigkeit des gesammten Volkes keine Rede sein kann, oder die Güte der Ausbildung durch Verkürzungen der Dienstzeit nach dem Urtheile der Autoritäten in einem Maße beeinträchtigen, daß die Qualität der Wehrhaftigkeit leidet?

Es ist wirklich ein starkes Stück, daß die „Freis. Ztg." aus diesem Schlag ins Gesicht, den sie erhalten hat, noch eine Anerkennung und Bekräftigung ihres Standpunkts herausdrechseln will. Sie rechnet dabei selbstverständlich auf die Urtheilslosigkeit ihrer Leser, die sich durch die Sicherheit ihres Auftretens soweit täuschen lassen würden, daß sie auf jedes eigene Nachdenken über die Worte des Kronprinzen verzichten. Daß sie durch dieses Blendwerk ferner die Vorstellung wachzurufen sucht, als ob der Kronprinz mit der Haltung des Herrn Richter ganz einverstanden wäre, und so die Autorität des künftigen deutschen Kaisers mittels einer plumpen Täuschung wieder einmal zur Deckung ihrer demokratischen Bestrebungen mißbraucht, ist für diesen „Freisinn" und seinen vorgeblichen Haß gegen alle „Gouvernementalität" ungemein bezeichnend. Alles in allem aber sieht man, sowohl in diesem letzteren wie in der oben besprochenen Hinsicht, was die „Freis. Ztg." wohl nur durch ein Versehen als Ueberschrift über ihren folgenden Artikel gesetzt hat, nämlich:

„Wie es gemacht wird."

Politische Tagesschau.

In Bezug auf die Kundgebungen für die Annahme der Militärvorlage waren Bromberg und Dresden die ersten Orte, in denen Wählerversammlungen sich mit der Frage beschäftigten. Dem Vorgange der Hauptstadt folgt nach und nach fast jeder Ort in Sachsen. Ebenso verbreitet sich von Stuttgart aus, wo gleichfalls eine der ersten Versammlungen stattfindet, die Erregung über ganz Württemberg. Zu den ersten Städten, die sich der Bewegung anschlossen, gehören ferner noch Kassel, Heidelberg, Bingen. In Hamburg, wo gleichfalls zeitig eine Wählerversammlung angesetzt war, wurde diese untersagt. In Rheydt beschlossen die Stadtverordneten eine Adresse an den Reichstag, in Magdeburg neben dem Wählerverein auch das Aeltesten-Kollegium. Dann folgten bis jetzt Tübingen, Hannover, Berlin, Hofgeismar, Erfurt, Düsseldorf, Wiesbaden, Darmstadt, Bietigheim, Neckargröningen, Saulgau, Gaildorf.

Nicht nur im eigenen Reiche ist der Eindruck des Militärjubiläums Sr. kaiserlichen Majestät ein tiefer gewesen, sondern auch das Ausland ist davon nicht unberührt geblieben. Namentlich in Oesterreich hat die seltene Feier Anlaß zu sympathischen Kundgebungen für Deutschland und seinen Kaiser gegeben. So schrieb das Wiener Fremdenblatt: „Kaiser Wilhelm I. feiert ein Jubiläum, wie es wohl noch niemals einem Herrscher und Soldaten beschieden war: die Erinnerung an seinen vor 80 Jahren erfolgten Eintritt in die preußische Armee. Es waren ernste, schwere Zeiten, in denen der jugendliche Prinz, damals 10 Jahre alt, von seinem hart geprüften königlichen Vater die Offiziersabzeichen erhielt; Preußen war erschüttert in seinen Grundfesten, seine Armee versprengt, der Kriegsruhm, den sie unter dem zweiten Friedrich erworben, schien verloren auf alle Zeiten. In solchen Tagen wurde Wilhelm I. Fähnrich in der Garde Preußens. Welche Wandlungen hat sein thatenreiches Leben seit jenen Tagen erfahren; welch bedeutsame Phasen der Weltgeschichte hat er durchlebt! Ihm war es vergönnt, 1814 als Hauptmann im Gefolge seines königlichen Vaters an der Spitze der siegreichen Alliirten in Paris einzuziehen — als Greis ist er zurückgekehrt in jene Gefilde, die damals der Fuß des Jünglings siegreich beschritten: im Königsschlosse zu Versailles hat er den größten Triumph seines Lebens, die Erhebung zur deutschen Kaiserwürde erfahren. Nach diesen Triumphen aber, nach den gewaltigen Erfolgen, die ihm als Herrscher und Feldherr geworden, hat Kaiser Wilhelm als Friedensfürst gewaltet, geliebt von seinen Unterthanen, verehrt von ganz Europa, das seiner und seiner erhabenen Bundesgenossen mächtigen Einwirkung die Erhaltung des kostbaren Gutes des Friedens verdankt. So begeht Kaiser Wilhelm — ein Schirmer und Schützer der Ruhe unseres Welttheils — in den Tagen des Friedens sein großes militärisches Erinnerungsfest, und nicht Preußens Armee, nicht Deutschlands Volk allein nimmt Antheil an diesem Jubelfeste, auch Oesterreich-Ungarns Völker, deren Sympathien dem Freundschaftsbunde der Herrscher und Reiche gehören, gedenken an diesem Tage in reger Theilnahme des seltenen Jubiläums in Berlin!

Die „Kreuzzeitung" erinnert daran, daß es im Herbst dieses Jahres 25 Jahre werden, als der nunmehrige Reichskanzler Fürst von Bismarck zum preußischen Staatsminister und bald darauf zum Ministerpräsidenten ernannt wurde und bemerkt dazu: Also ein 25jähriges Minister-Jubiläum, in den Großstaaten wohl ein Ereigniß ohne Gleichen: ehrend für den Monarchen, der so fest hält an bewährten Männern, ehrend für den Minister, der in den Stürmen der Zeiten das Staatsruder so fest zu halten verstand, und kennzeichnend für das Land und Volk, dessen innere Politik auf ein Vierteljahrhundert von derselben Hand geleitet wurde, in einer Zeit, wo ringsum in allen anderen Staaten so mannigfache Ministerwechsel sich vollzogen.

In den Weihnachtsfeiertagen hat in Brüsel ein Sozialisten-Kongreß getagt, der einmal für eine planmäßigere Vorbereitung künftiger Arbeitseinstellungen Vorsorge getroffen, dann aber namentlich auch die Hineintragung der sozialdemokratischen Ideen in die Armee als Ziel ins Auge gefaßt hat. So soll den Parteigenossen beispielsweise durch Lieferung der Ausrüstung die Möglichkeit verschafft werden, in die Bürgergarde einzutreten. Haben diese Bemühungen hier und auch im aktiven Heere erst im breiteren Maße einen Erfolg, so würde bei neuen Unruhen der Ausgang für die Sache der Ordnung natürlich wesentlich problematischer stehen. Die belgische Regierung hat somit allen Grund, die Augen offen zu halten. Der zielbewußte Eifer, mit dem die Sozialdemokraten neuerdings auch in anderen Ländern für die Wucherranken ihrer Propaganda in den Armeeen Boden zu gewinnen strebt, verdient aber allenthalben die schärfste und ernsteste Anerkennung.

Der portugiesische Minister des Auswärtigen und der deutsche Gesandte Baron Schmidthals haben, wie in der gestern erwähnten portugiesischen Thronrede bereits erwähnt wurde, in den letzten Tagen einen Vertrag unterzeichnet, wodurch die Abgrenzung der beiderseitigen Gebiete in West- und Ostafrika zwischen den portugiesischen Kolonien Angola und Mozambique geregelt wird. Südlich von Angola wird diese Grenze bezeichnet durch den Stromlauf des Kunene von dessen Mündung bis zu seinen zweiten Fällen, weiterhin durch den Berg Chella oder Kanna bis zum Kubanga; von hier folgt die Grenze dem Stromlauf bis Andara und wendet sich dann in gerader Linie zum Zambesi in der Gegend der Stromschwellen am Cetimo. Im Norden von Mozambique wird die Grenze durch den Fluß Rovuma von seiner Mündung bis zu seiner Vereinigung mit dem Msinje gebildet; von hier wendet sie sich nach dem Ufer des Njassa-Sees. Deutschland verpflichtet sich, innerhalb der bezeichneten Grenzen auf jede Landerwerbung und Schutzherrschaft zu verzichten und in keiner Weise dem portugiesischen Einflusse in den Gegenden zwischen Angola und Mozambique entgegenzutreten.

In einem italienischen Urtheil über unsern Reichstag, enthalten in der Zeitung von Bergamo, heißt es

---

14) **Die einsame Insel.**

Roman nach dem Englischen von Treuenfels.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„O, Bertha!" jammerte er plötzlich in verzweiflungsvollem Schmerze, „habe ich Dich wirklich ganz verloren? Ist es denn möglich, daß Du todt bist? Daß all' diese Lieblichkeit von dem grausamen Meere verschlungen worden? O, wenn irgendwo aus dem blauen Himmel über mir Dein Geist auf mich herniederblickt, höre mich — ich vergebe Dir — Alles — Alles und ich liebe Dich — ich liebe Dich!"

Stundenlang blieb er in dem Sommerhause und kämpfte mit seinem Schmerze. Dann kam Elisabeth, um ihn zu suchen, und als sie ihn so blaß, so erschöpft und so apathisch fand, schlang sie ihre weichen Arme um seinen Hals, küßte ihn, weinte und flehte ihn an, ihr zu erlauben, daß sie ihn lieben und aufheitern dürfe.

„Wie Du willst", hatte er ihr matt geantwortet. „Elisabeth, wenn es Dich wirklich glücklich machen kann, meine Frau zu werden — die Frau eines Mannes, der kein Herz hat, das er Dir geben kann, so will ich Dich heirathen, wann Du willst."

So war denn die Verlobung gekommen, auf die das Mädchen so lange gewartet und gehofft hatte; doch Elisabeth wußte, daß ihr Kousin sie nicht liebe und wollte sich daher seiner versichern.

„Aber ich will seine Liebe gewinnen", war ihr leidenschaftlicher Gedanke. „Ich habe es soweit durchgesetzt, — ich will auch sein Herz gewinnen, wie ich seine Hand gewann. O Archie, mein Geliebter, ich habe Dich von Kindheit an geliebt! Ich habe die Tortur erduldet, Dich einem Weibe vermählt zu sehen, deren Gefühle gegen meine wie Wasser gegen Wein sich verhielten, doch sie ist beseitigt und ich habe endlich das Spiel gewonnen! Jetzt bist Du noch kühl und freundlich zu mir, mein Archie, — warte nur! Ich werde Dir zeigen, was es heißt, eine Frau zu haben, welche Dich anbetet!"

Es mußte in der That eine eiserne Natur sein, welche Elisabeth an jenem Septemberabend hätte widerstehen können, als sie zum ersten Male die Trauer ablegend, in Weiß gekleidet, zu dem Feste herabkam, an dem ihre Verlobung veröffentlicht werden sollte.

„O," sagte Mrs. Tower, indem sie ihrer jungen Herrin die weiße Seidenschleppe ausbreitete, „sehen Sie sich nur im Spiegel an; Sie sehen heute Abend herrlich aus!"

„Das scheint Ihnen so, Mrs. Tower, weil Sie mich so lange nur in Trauer gesehen haben. — Ich sehe gut aus, es ist wahr," murmelte sie, in den Spiegel blickend, und eilte hinab, strahlend und leicht wie ein Vogel, in das Empfangszimmer von Ellerby, welches jetzt noch leer, doch schon die Gäste zu erwarten schien. Das Liedchen auf ihren Lippen erstarb jedoch, als sie Archie mit dem Ellenbogen auf dem Kamin gelehnt, stehen sah, — die Stirn in die Hand gestützt, müde und unaussprechlich traurig vor sich hinblickend. Einen Augenblick stand sie still, und die Farbe wich aus ihrem Gesicht, so beleidigt und verletzt fühlte sie sich. Dann überwand sie sich, trat zu ihm, zog ihm die Hand vom Gesicht, drehte ihn dem Lichte zu nnd brach in ihr bezauberndes Lachen aus.

„Ist dies das Gesicht, mit dem Du den ersten Familien der Gegend Dein Glück verkünden willst? Das wird sehr schmeichelhaft für mich sein, Archie!"

„Vergieb mir, Elisabeth. Ich bin heute Abend nicht recht wohl."

„O, ich vergebe Dir Alles, wenn Du mir nur sagst, daß ich Dir heute gefalle, Archie."

„Du bist wirklich strahlend, schöne Kousine. Ich begreife nur nicht, wie es möglich ist, daß Du so ein langweiliges, stilles Geschöpf wie mich lieben kannst."

„Archie, ich bitte Dich, höre endlich mit der „Kousine" auf — hast Du keinen anderen, zärtlicheren Namen für mich? — Mir bist Du niemals langweilig, und wenn Du still bist, liebe ich Dich nur um so mehr, weil ich dann fürchte, Du seist unglücklich. Mein einziger Wunsch, meine einzige Hoffnung und Sorge ist, Dich so glücklich zu machen, wie Du es einst warst, Archie."

„Ich bin ein elender, undankbarer Mensch," sagte er finster. „Willst Du es versuchen, um meinetwillen heute Abend heiter zu erscheinen?"

„Ja, das will ich. — Weshalb sollte ich auch nicht heiter sein? Der Mensch müßte ja von Stein sein, dem die Liebe eines solchen Weibes nicht schmeichelte! Glaube nicht, daß Du mir gleichgültig bist, Elisabeth! Es ist nur eine schlechte Angewohnheit von mir, so traurig zu sein; ich will sie bekämpfen um Deinetwillen."

Er drückte leicht seine Lippen auf ihre kleine behandschuhte Hand.

Eine Stunde später waren die Salons mit Menschen angefüllt. Es war keine Tanzgesellschaft — dazu war man der Trauer noch zu nahe; nach den Gratulationen und einer kurzen Zeit heiterer Unterhaltung folgte etwas auserlesene Musik.

Einer der berühmtesten Pianisten des Tages hatten gerade einen brillanten Vortrag geschlossen, als während des stürmischen Applauses sich viele Augen nach der Thür richteten, durch die soeben ein junger Herr eintrat. Derselbe war von ungewöhnlicher Schönheit, blond und anmuthig wie ein Mädchen, mit goldgelocktem Haar, blondem Schnurrbart, einem schönen Mund und großen glänzenden, dunkelblauen Augen. Er war fein gekleidet und sah aus, als wäre er nur zum Lächeln geschaffen. Doch zeigte sich ein finsterer Ausdruck in seinem Gesicht, als er auf das Paar zuschritt.

„Mr. Bellize!" rief Elisabeth erbleichend.

„O, Miß Champlin, ich komme nicht, Sie an Ihr Versprechen zu mahnen." Er sprach verächtlich und setzte dann sehr leise, zu Archibald gewendet, hinzu: „Mr. Ellerby, dürfte ich Sie um einige Worte bitten — nur — in Geschäfts-Angelegenheiten. Ich kenne die Veranlassung dieses Festes, doch Ihre Gäste werden Sie gewiß einige Augenblicke entbehren können — und Ihre liebenswürdige Braut wird wohl erlauben —?"

Kummer, Entrüstung, Bewunderung, Verachtung — was sprach wohl am deutlichsten aus diesen beredten Augen, vor welchen Elisabeth ihren Blick schuldbewußt zu Boden schlug!

unter Anderem: „Man darf gewiß auch den Deutschen nicht Vaterlandsliebe absprechen und ohne Zweifel sind sie stolz darauf eine gewisse Vorherrschaft in der Welt auszuüben. Aber in den lateinischen Völkern ist die Vaterlandsliebe disziplinirter, sie ist weniger spitzfindig, weniger philosophisch und dafür geneigter zu größeren Opfern, wie in Frankreich und Italien zu sehen ist, wo Niemand sich beschwert über viel drückendere Steuern, als Deutschland leistet, um die hochgespannten und immer steigenden Militärausgaben zu bestreiten. Zwischen den Formen und der Höhe der Besteuerung in Frankreich und Italien einerseits und Deutschland andererseits ist gar kein Vergleich; gleichwohl überwiegt in Deutschland der Sinn für Sparsamkeit, für wohlfeile Regierung und wohlfeiles Leben, unterstützt von den Parteistreitereien und dem noch immer lebenden Partikularismus, dergestalt, daß Zug um Zug das Gefühl für die nationale Einheit und für die Sicherheit des Reiches zu ersticken droht. Künftige Geschichtschreiber werden Mühe haben, die Schwierigkeiten zu begreifen, die dem Kaiser und seinem Bismarck und Moltke bereitet werden, um ein Militär-Budget durchzusetzen, das eine leichte Erhöhung erfahren hat und weit unter demjenigen Frankreichs steht; wie sie auch Mühe haben werden, den unversöhnlichen und bis dahin siegreichen Krieg zu verstehen, der allen Finanzentwürfen gemacht wird, vom Kanzler vorgelegt, um die Finanzen des Deutschen Reichs auf dauernde und unabhängige Grundlagen zu stellen."

Von der bulgarischen Deputation hört man wieder einmal etwas. Ein Mitglied derselben, Kaltscheff, hielt am Montag gelegentlich eines Dejeuners im Mansionhouse, wohin die Deputation vom Lordmayor von London geladen war, in Beantwortung eines Toastes eine Rede, in welcher er für den den Delegirten bereiteten Empfang und die Sympathien Englands dankte und hervorhob, die bulgarische Regierung habe nicht die gegenwärtige kritische Lage in Bulgarien geschaffen und sei deshalb auch nicht für dieselbe verantwortlich. Bulgarien kämpfe für seine Unabhängigkeit, dieser Kampf sei daher ein legitimer; Bulgarien müsse energisch gegen den ihm gemachten Vorwurf der Undankbarkeit protestiren, Bulgarien sei gegen die Nationen, die zu seiner Unabhängigkeit beigetragen, dankbar, das bulgarische Volk werde mit Ausdauer und Beharrlichkeit den jetzt eingeschlagenen Weg verfolgen, bis es hinreichende Garantien für seine Unabhängigkeit und seine nationale Individualität erhalten.

Deutscher Reichstag.

14. Plenarsitzung vom 4. Januar.

Haus und Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär des Innern v. Bötticher nebst Kommissarien, später Staatssekretär im Reichsjustizamt Dr. v. Schelling.

Präsident v. Wedell-Piesdorff eröffnet die Sitzung nach 2¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen, unter denen hervorzuheben, daß ein Schreiben des Abg. Dr. Hartmann (deutschkons.) eingegangen, welcher seine Ernennung zum Ober-Staatsanwalt anzeigt; nach der üblichen Praxis des Hauses wird dieses Schreiben der Geschäftsordnungs-Kommission überwiesen, welche zu prüfen hat, ob das betreffende Mandat infolge jener Ernennung erloschen ist oder ob dasselbe fortdauert.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes, betr. die Feststellung des Reichshaushalts-Etats für das Etatsjahr 1887/88, und zwar steht der Spezialetat „Reichsamt des Innern" zur Diskussion.

Bei der Position „Reichsgesundheitsamt" sprechen sich unter lebhafter fortgesetzter Unruhe und geringer Aufmerksamkeit des Hauses die Abgg. Grohé (Deutsche Volkspartei) und Dr. Lingens (Centr.) in mehr oder weniger scharfer Weise gegen die Fabrikation von Kunstwein aus, worauf

Kommissar zum Bundesrathe, Direktor im Reichsgesundheitsamt, Köhler, ausführt, daß die Weinfrage als die schwierigste Materie des Nahrungsmittelgesetzes zu bezeichnen sei. Es herrschten auf diesem Gebiete zwei Richtungen, eine strengere und eine weniger strenge; beide intendirten eine Aenderung der einschlägigen Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes. Bezüglich der gerichtlichen Verfolgung der Weinfälschung biete die Definition dieses Begriffes ganz außerordentliche Schwierigkeiten; im allgemeinen jedoch werde unter Verfälschung die Verschlechterung eines Nahrungsmittels verstanden und an diese Definition hielten sich im wesentlichen die Gerichte bei ihren Entscheidungen. Wenn nun auch in der Auslegung des Nahrungsmittelgesetzes noch Schwankungen vorkämen, so hätte sich dennoch an der Hand der bezüglichen Reichsgerichtserkenntnisse auch in den unteren Instanzen eine im großen und ganzen feste Rechtsprechung herausgebildet und wesentliche Differenzen seien nicht mehr vorhanden. Für die Publikation der betreffenden Erkenntnisse werde in geeigneter Weise Sorge getragen und ein kurzes Resumé dieser Erkenntnisse gebe ein Bild von den verschiedenen Arten der üblichen Fälschungen. Indem der Kommissar die letzteren im einzelnen kurz bespricht, kommt er zu dem Ergebniß, daß es bei den mit dem Wein vorgenommenen Manipulationen im wesentlichen darauf ankomme, ob jene eine Verschlechterung oder eine Verbesserung des Weines im Gefolge hätten und daß unter allen Umständen zu untersuchen sei, ob es sich in dem gegebenen Falle lediglich um den Versuch handle, in ungerechtfertigter Weise den Geldbeutel des Produzenten zu füllen. Einer gesetzlichen Regelung der Weinfrage stehe zunächst die Schwierigkeit einer Definition des Begriffes „Wein" entgegen. Eine rationelle Verbesserung des Weines könne nicht straffällig erscheinen; etwas anderes sei es indessen mit Manipulationen, die auf Vermehrung der Quantität gerichtet seien. Die ganze Angelegenheit bedürfe einer sachgemäßen Prüfung, und wenn eine Aenderung des Nahrungsmittelgesetzes beabsichtigt werde, so sei es vor allem nothwendig, praktisch verwerthbare Vorschläge zu machen, die er zu machen anheim gebe.

Abg. Rickert (deutschfreis.) bemängelt die nach seiner Meinung weitaus zu rigorose Rechtsprechung auf dem Gebiete der Weinfälschung, infolge deren vollständig solide Firmen in Anklagezustand versetzt würden.

Kommissar zum Bundesrathe Direktor im Reichsgesundheitsamt Köhler erklärt dem Vorredner gegenüber, daß keinerlei Berechtigung zu Klagen über die Rechtsprechung auf dem beregten Gebiete vorhanden sei. Außerdem sei es sehr bedenklich, Prozesse, die noch nicht alle Instanzen durchlaufen, zum Gegenstande der Kritik zu machen; in sämmtlichen von dem deutschfreisinnigen Redner zur Sprache gebrachten Fällen seien die Kriterien der Fälschung vorhanden gewesen.

Abg. Dr. Buhl (nat.-lib.) führt aus, daß die Schwierigkeiten der in Rede stehenden Rechtsprechung nur auf dem Wege der Reichsgesetzgebung zu beseitigen sein würden, worauf Abg. Racke (Centr.) erklärt, daß er zwar im Prinzip jede Weinfabrikation verwerfe, jedoch der Schwierigkeit Rechnung trage, die Grenzen festzustellen, jenseits deren die Fälschung beginne, während Abg. Dr. Bamberger (deutschfreis.) der vollständigen Fabrikationsfreiheit das Wort redet.

Auf bezügliche Anregungen der Abgg. Schuhmacher (Sozialdemokrat) und Dr. Witte (deutschfreis.) erklärt

Staatssekretär des Innern, Staatsminister v. Bötticher, daß die Freihaltung der Flußläufe von schädlichen Stoffen nicht Sache der Reichs-, sondern der Landesgesetzgebung, daß indessen in Preußen eine kommissarische Berathung dieser Angelegenheit stattfinde, welche auch den von dem Abg. Schuhmacher vertretenen Anwohnern der Wupper zu Gute kommen werde; was die von dem Abg. Dr. Witte angeregte Angelegenheit betreffe, so sei das Gesetz betr. die Verwendung von giftigen Farben bereits fertig gestellt und werde voraussichtlich demnächst an das Haus gelangen.

Nach einer weiteren Bemerkung des Abg. Dr. Lingens (Centr.) von mehr persönlichem Charakter wird die Diskussion geschlossen und die diskutirte Position, sowie einige der folgenden nach den Beschlüssen der Budgetkommission genehmigt, worauf sich das Haus vertagt.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr; T.-O: Etatsberathung.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Januar 1887.

— Bei dem gestern stattgehabten Diner, zu dem auch die anläßlich der Gratulationskour anwesenden kommandirenden Generale geladen waren, sprach Se. Majestät der Kaiser folgenden Toast aus: „Zum Abschied, meine Herren, nachdem ich in diesen Tagen die Freude gehabt habe, Sie um mich zu sehen, trinke ich auf das Wohl der Armee. Ich hoffe und weiß, daß die Armee immer das bleiben wird, was sie bisher war und jetzt ist, wenn sie weiter auch festhält an den drei Grundsäulen ihrer Tüchtigkeit: am Ehrgefühl, an der Tapferkeit und am Gehorsam. — In dieser Erwartung trinke ich auf das Wohl der Armee. Sie lebe hoch!"

— Der „Reichsanzeiger" publizirt die Königliche Verordnung, wonach der Landtag zum 15. Januar einberufen wird.

— Die Kommission zur Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich hielt gestern ihre erste Sitzung nach dem Feste ab. Die Kommission beräth gegenwärtig den letzten Theil des Entwurfs über das Erbrecht. Die Plenarberathung desselben wird bis zum Sommer abgeschlossen sein.

— Der Ankunft des Reichskanzlers Fürsten Bismarck in Berlin wurde heute Abend entgegengesehen.

— Der Staatssekretär Dr. von Stephan spricht im Amtsblatt des Reichspostamts unter Bezugnahme auf die durch die Witterungsverhältnisse der letzten Tage vor dem Weihnachtsfeste hervorgerufenen Verkehrshemmungen und die dadurch verursachte ganz ungewöhnliche Inanspruchnahme der Beamten und Unterbeamten im Post- und Telegraphen-Betriebsdienste den Betriebsbeamten seine Befriedigung dafür aus, daß es ihrer unermüdlichen Ausdauer und hingebenden Anstrengung gelungen ist, den ungewöhnlich gesteigerten Anforderungen gerecht zu werden und den Verkehr mit Ordnung und Sicherheit bei Tag und bei Nacht zu bewältigen. „Ich nehme — so heißt es am Schlusse dieser Kundgebung des Herrn Staatssekretärs — gern Veranlassung, den sämmtlichen betheiligten Verkehrsbeamten, sowie den Unterbeamten, Telegraphenboten und Landbriefträgern für die im Interesse des öffentlichen Dienstes auch im vorliegenden Falle bewiesene Berufstreue und opferwillige Hingebung meine besondere Anerkennung auszusprechen und der Genugthuung darüber Ausdruck zu geben, daß der alte gute Geist sich auch in dieser Krisis wiederum rühmlichst bewährt hat."

— Aus Stuttgart wird das in vergangener Nacht erfolgte Ableben der Prinzessin Marie von Württemberg gemeldet.

Ausland.

London, 1. Januar. Goschen wird, wie es heißt, um einen Sitz im Parlament in dem vakanten Wahlkreise von Liverpool kandidiren, wo ihm die Unterstützung der Konservativen und liberalen Unionisten gesichert ist. Die Times sagt, die Uebernahme des Schatzkanzlerpostens durch Goschen habe die irischen Terroristen entmuthigt und werde dazu beitragen, das Vertrauen des Kontinents zu der Festigkeit der englischen Politik zu stärken. Goschen werde eine Schwächung des englischen Einflusses niemals zugeben.

London, 3. Januar. Gerüchtweise verlautet, in Folge der Annahme des Postens als Schatzkanzler seitens Goschens scheine eine Umbildung des Kabinets wahrscheinlich. Lord Iddesleigh und Croß würden aus demselben austreten, Salisbury das Ministerium des Auswärtigen, Lord Northbrook dasjenige für Indien und Smith die Führerschaft im Unterhaus übernehmen und gleichzeitig erster Lord des Schatzes werden.

St. Petersburg, 3. Januar. Der hierher zurückgekehrte türkische Botschafter am russischen Hofe, Schakir Pascha, wurde vom Kaiser im Gatschinaer Schlosse in einer Audienz empfangen, welche zwei Stunden dauerte, und welcher auch der Minister des Aeußern, Herr von Giers beiwohnte. Nach der Audienz konferirte Schakir Pascha, bis gegen 12 Uhr Nachts mit dem Minister Giers. Schakir Pascha soll dem Kaiser ein eigenhändiges, sehr herzliches Schreiben des Sultans Abdul Hamid überbracht haben.

Provinzial-Nachrichten.

Mewe, 2. Januar. (Im Eise eingebrochen.) Gestern versuchten einige Leute von Johannisdorf über das schwache Eis der Weichsel nach Mewe zu gelangen. Zweien glückte das Wagniß, während ein dritter, der Arbeiter T., welcher allein gegangen war, an einer allzu dünnen Stelle einbrach. Derselbe wäre dort ertrunken, wenn nicht ein an der Weichsel wohnender Fischer zur Hilfe geeilt und ihn mit eigener Lebensgefahr gerettet hätte. (D. Z.)

Marienburg, 3. Januar. (Abgebrannt) ist in der Nacht von gestern auf heute das Gehöft des Gutsbesitzers Herrn Fast in Eschenhorst. Auf welche Weise das Feuer entstanden, ist noch unaufgeklärt. Es breitete sich aber so rasch aus, daß an eine Rettung von Vieh oder Wirthschaftsgeräthen nicht zu denken war. Es brannte Alles nieder, das Wohnhaus, der Stall und die Scheuer. 21 Pferde und 9 Stück Rindvieh kam in den Flammen um.

Tiegenhof, 3. Januar. (Die diesjährige Kampagne) der Zuckerfabrik Tiegenhof ist gestern beendigt worden. Es sind verarbeitet 478 813 Ctr. in 187 Schichten, mithin pro Tag 5131 Ctr.

Danzig, 4. Januar. (Goldene Hochzeit und Tod.) Gestern Nachmittag sollte das Falksche Ehepaar vom Troyl in der St. Barbara-Kirche die goldene Hochzeit feiern; es war Alles vorbereitet, aber viele Theilnehmer kamen vergeblich zur Kirche, denn der alte Schiffszimmermann Falk war vorgestern an einer Lungenentzündung schwer erkrankt. Trotzdem hatte derselbe zur Kirche fahren wollen. Prediger Fuhst kam hinaus nach dem Troyl. Die kleine Stube faßte die Theilnehmenden nicht. Falk lag röchelnd im Bett, an seinem Hemde war ein goldener Strauß befestigt. Die noch ganz rüstige Jubelbraut stand mit der goldenen Krone weinend neben dem Bette; der von 13 Kindern einzig übrig gebliebene Sohn und seine junge Frau stützten die Mutter. Man sang dasselbe Lied, das einst zur grünen Hochzeit gesungen war: „Was Gott thut, das ist wohlgethan." Nach einer kurzen Weihrede sprach der Geistliche den Segen über das Jubelpaar, und unter den Segensworten hauchte der alte Falk ganz unmerklich und sanft sein Leben aus. Ein schöner Tod! Aus dem Hochzeitsliede war ein Sterbelied geworden. Still gingen die Gäste auseinander. (D. Z.)

Konitz, 2. Januar. (Jugendlicher Bösewicht.) In das hiesige Justizgefängniß wurde in diesen Tagen der dreizehnjährige Knabe

---

Sie konnte ihre Unruhe kaum bemeistern, als die beiden Herren das Zimmer verließen. — Sie, die ja so genau die Geschichte von Bertha's anscheinendem Verrath und ihre eigene Hinterlist dabei kannte, hatte Grund, bei dem Gedanken zu zittern, daß nun eine Erklärung zwischen den beiden Männern stattfinde.

Kaum konnte sie sich genügend beherrschen, um die Fragen Derer zu beantworten, die sich beeilt hatten, Ellerby's Platz einzunehmen, sie wußte weder, was sie sprach, noch was ihr gesagt wurde.

„Kommt denn Archibald gar nicht mehr zurück? dachte sie fortwährend.

Es schien ihr, als sei er schon unendlich lange fort, obwohl in Wirklichkeit seine Abwesenheit gar nicht so lange dauerte; doch mußte sie ihre Gesellschaftsmaske weiter tragen obwohl sie am liebsten vor Angst laut aufgeschrieen hätte.

„Miß Champlin hat, wie es scheint, nicht nur ihr Herz, sondern auch ihren Kopf verloren", bemerkte einer ihrer alten Anbeter zu einer neidischen, jungen Dame. „Ich habe seit zehn Minuten mich vergebens bemüht, eine verständliche Antwort von ihr zu erlangen. Ich hätte niemals geglaubt, daß eine Verlobung den Verstand so sehr angreift."

„Vielleicht ist das nicht immer so, doch weiß es ja jeder, daß Elisabeth seit vielen, vielen Jahren in ihren Kousin verliebt ist! Es würde mich nicht wundern, zu hören, daß sie es war, die um ihn geworben hat," lachte die neidische junge Dame.

Archibald führte den Fremden in sein Studierzimmer. Er zündete daselbst das Gas an und wandte sich dann zu seinem Gaste.

Sein Gesicht war bleich und angstvoll: er war kein Feigling und wußte auch nicht, was er eigentlich fürchtete, doch war sein Gewissen nicht so rein, daß er hätte sagen können, er habe nichts zu fürchten.

Wer aber war der Fremde? — Was wollte er? — Wie? — War das nicht die schlanke, elegante Gestalt, die er im vorigen Sommer sein Weib ans Herz drücken sah? Das Blut schoß Archibald in das Gesicht. „Ihr Name mein Herr?"

„Man kennt mich jetzt unter dem Namen Florio Bellize; eigentlich aber heiße ich Florio Bell und bin Bertha's Bruder — des reinen, treuen Mädchens Bruder, das Sie heiratheten und — ermordeten!"

„Ihr Bruder? Meine Frau hat keinen Bruder!"

„Das hat vielleicht die Tante gesagt, doch meine aufrichtige Schwester wird Ihnen diese Lüge nicht erzählt haben. Das arme Kind that alles, um mir zu helfen und um mich zu retten."

„Wie — Sie sollten doch mein Schwager sein? sagte Archibald in Erstaunen. „Ich bitte, erzählen Sie weiter."

„Während ich mit meinem Gewehr spielte", erzählte Florio Bellize nun weiter, „hatte ich das Unglück, als ich auf der Militärschule war, meinen Zimmergenossen zu tödten. Es war ein fürchterlicher, entsetzlicher Zufall, für den ich durchaus nicht konnte. Doch der einzige Zeuge bei der Sache war mein tödtlichster Feind — weshalb er dies war, weiß ich nicht! Und dieser beeidete, daß ich mich mit meinem Freunde gezankt und denselben im Streit erschossen habe. Wie ich einer schimpflichen Anklage und dem Tode entfloh — das will ich hier unerwähnt lassen; nur von der Freude will ich sprechen, mit der ich im Juni vorigen Jahres hierher kam, alles wagend, um mein süßes Schwesterchen noch einmal zu umarmen! Ich traf mehrere Male mit ihr zusammen, ehe das Schiff zur Abfahrt bereit war. Arme, gefühlvolle kleine Bertha! Sie fürchtete ihrem Gatten ihr Geheimniß zu vertrauen. „Er ist so stolz", sagte sie; doch sie wollte es ihm sagen, wenn ich wieder käme. Das arme Kind war in fortwährender Angst, daß ich erkannt und eingesperrt werden könnte, und so beglückt sie auch war, mich zu sehen, glaube ich doch nicht, daß sie einen ruhigen Moment —"

Ein so entsetzliches Stöhnen entrang sich der Brust des Zuhörers, daß Bellize abbrach.

Archibald rang die Hände und sah mit gen Himmel gerichteten Augen aus, wie ein Bild des Jammers. „Diese ihre Angst, die Unruhe und Furcht waren es ja, die meinen Argwohn erweckten!" rief er. „O Bertha, Bertha, meine süße Geliebte! — Ich sage Ihnen, ich liebte sie, wie eine Frau geliebt wurde! Diese Liebe und mein Vertrauen zu ihr waren es, die mich zur Verzweiflung trieben, als ich, wie ich glaubte, entdeckte, daß sie mich betrogen. Da meine Kousine Elisabeth mir sagte, daß meine Frau jeden Abend mit einem fremden jungen Manne im Sommerhause zusammenträfe —"

„Miß Champlin sagte Ihnen das?"

„Sie war es, die mich aufmerksam machte. Es bekümmerte sie sehr, doch sie konnte es natürlich ebensowenig schweigend mit ansehen wie ich, und hielt es für ihre Pflicht, mich zu warnen."

Der junge Manne öffnete den Mund, schloß ihn jedoch sogleich wieder. Er hätte eine schreckliche Mittheilung machen können — doch er war hierher gekommen mit warmer Zuneigung im Herzen für die schöne Elisabeth und war nicht im Stande, ihrem Opfer ihre Doppelzüngigkeit zu zeigen. Elisabeth war die einzige Vertraute der jungen Frau gewesen und hatte, während sie mehrere Male bei ihren Zusammenkünften mit ihrem Bruder gegenwärtig war, so innige Theilnahme gezeigt, daß der warmherzige junge Seemann sein Herz an sie verlor. Beim Andenken an das grausame Schicksal seiner heißgeliebten Schwester konnte dieser kaum die Wuth und Verachtung, welche sich seiner bemächtigten verbergen. Seine Gefühle für die Verrätherin hatten sich in einem Augenblicke verändert; aber — sie war ein Weib und er einer jener Männer, die ein Weib nicht vernichten können, mag es auch noch so sehr gesündigt haben.

„Woher wußten Sie, daß — Bertha — todt ist? fragte Archibald mit zitternder Stimme nach kurzem Schweigen.

„Ich befand mich auf dem Schiffe, welches den Eigenthümer des untergegangenen Schiffes, Jack Harron, rettete.

Er faßte Zuneigung zu mir und schenkte mir sein Vertrauen. Ich entzog mich im Anfang seiner Annäherung, doch nachdem er den Namen meiner Schwester genannt, hatte ich ein zu großes Interesse an diesen Enthüllungen, welche Sie, Mr. Ellerby, als einen kaltblütigen Schurken hinstellen, den ich zum Zweikampf zu fordern gezwungen bin." (Fortsetzung folgt).

Kratzki eingeliefert, welcher wegen vorsätzlicher Gefährdung eines Eisenbahnzuges vor die Strafkammer gestellt werden soll. Der Bursche hatte an der Eisenbahnlinie Konitz-Laskowitz in der Nähe von Tuchel, wo er Vieh hütete, an zwei verschiedenen Stellen Feldsteine von 5 bezw. 25 Pfd. Gewicht auf die Schienen gelegt in der Absicht, abzuwarten, wie der Nachmittagszug darüber hinwegkommen würde. Der Zugführer, welcher das Hinderniß bemerkte, konnte den Zug zwar nicht mehr zum Stehen bringen, die Lokomotive ging jedoch, da der Bahnräumer die Steine zur Seite schleuderte, glücklich über die gefährdeten Stellen hinweg.

Schlochau, 4. Januar. (Der hiesige landwirthschaftliche Verein beschloß in seiner gestrigen Versammlung, am 25. Februar Nachmittags in Schlochau eine Getreidebörse zu veranstalten.

Soldau, 3. Januar. (Schneefall.) In den letzten Tagen hat es hier sehr stark geschneit. Da es außerdem noch tüchtig stürmte, so sind an vielen Stellen in der Umgegend sehr hohe Schneeschanzen aufgeweht, die den Verkehr vom Lande sehr erschweren. Die Posten sind auf Schlitten gestellt, da mit Wagen der Verkehr fast unmöglich war.

Tilsit, 3. Januar. (Beraubte Opferstöcke.) Nachdem zuerst die lithauische, dann die katholische Kirche von Dieben heimgesucht waren, ist am Neujahrstage die evangelische Hauptkirche auserfehen worden. Nach beendetem Nachmittagsgottesdienste fand man zwei von vier Opferstöcken aufgebrochen und ihres Inhaltes beraubt, während sich an dem Schlosse eines dritten Opferstockes deutliche Spuren von Oeffnungsversuchen zeigten. Unzweifelhaft ist der Diebstahl in der Weise verübt worden, daß der Thäter sich nach dem Morgengottesdienste versteckte und in dem Gotteshause einschließen ließ, um dann die Pause zu seinem ruchlosen Attentate zu benutzen. (T. Z.)

Bromberg, 3. Januar. (Eine jener unsinnigen Wetten), bei welchen oft mit frevelhafter Leichtfertigkeit Gesundheit und Leben auf's Spiel gesetzt werden, bildete heute den Gegenstand einer Prozeßverhandlung vor der hiesigen Strafkammer. Am 5. September v. J. befanden sich der Landarbeiter Valentin Budniack und der Einwohner Martin Grünholz mit noch mehreren anderen Personen in dem Tetzlaff'schen Kruge in Chojna und vergnügten sich bei Musik und Tanz. Sie sprachen auch eifrig dem Branntwein zu und zwar derartig, daß sie sich alsbald in angetrunkenem Zustande befanden. Der mit seiner Körperstärke prahlende Grünholz schlug dem Budniack eine Wette um eine Flasche Branntwein vor, indem er behauptete, B. werde nicht im Stande sein, ihn von der Erde zu erheben; B. nahm die Wette an. Nunmehr legte sich G. flach auf den Fußboden, B. faßte ihn an den Füßen, hob den Unterkörper des Daliegenden empor, so daß G., der mit dem Kopf auf dem Boden lag, sich überschlug und dann regungslos liegen blieb. Da die Anwesenden glaubten, G. sei betrunken, nahmen sie zunächst keine Notiz von ihm; später legten sie ihn auf eine Bank und als er von derselben herunterfiel, wurde er auf den Hof getragen. Dort fand ihn der heute als Zeuge vorgeladene Arbeiter W.; auf die Frage desselben, was ihm fehle, antwortete G., Budniack habe ihm das Genick abgedreht. Eine Stunde später war Grünholz eine Leiche. Nach dem Obduktionsbefund war G. in Folge von Zerreißung der Halswirbelsäule und damit verbundener Quetschung des Halsrückenmarks gestorben. Die Strafkammer erachtete den B. der fahrläßigen Tödtung für schuldig und verurtheilte ihn zu zwei Monaten Gefängniß.

Schubin, 3. Januar. (Abgefaßter Wilddieb. Unfall.) In der benachbarten Oberförsterei Stefanswalde wurde am 14. Dezember von dem königlichen Förster Busse in Bärwalde ein Schlingenfänger aus dem Dorfe Wodzin abgefaßt. Derselbe hatte es auf Hasen und Rehkälber abgesehen. Der Zufall wollte es, daß der Förster Busse durch das Schreien eines Rehkalbes herbeigelockt, ein Rehkitz in einer Drahtschlinge fand. Der Förster setzte sich auf die Lauer, und es dauerte auch gar nicht lange, da kommt der Schlingenfänger, um sich seiner Beute mit den Worten „Siehst nu hebb' di" zu bemächtigen. Man denke sich aber den Schreck, als in demselben Augenblick unbemerkt der Förster den Mann mit den Worten: Siehst nu hebb' di ok" festnimmt. — Am 31. v. Mts. gerieth ein bei der Dampfdreschmaschine in Slupy beschäftigter Arbeiter in die Maschinenräder und wurde ihm von diesen, noch ehe dieselben zum Stehen gebracht werden konnten, das Fleisch buchstäblich von einem Beine gerissen, während das andere Bein Quetschungen erlitten hat. (Br. T.)

Lokales.

Thorn, den 5. Januar 1887.

— (In den Ruhestand) trat — nach 43jähriger Dienstzeit — am 1. d. Mts. Herr Gefängniß-Inspektor Laumer.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der Königl. Landrath hat bestätigt den von der Gemeinde Abbau-Mlewiec zum Gemeindevorsteher gewählten Besitzer Michael Kyszewski daselbst, desgleichen den von der Gemeinde zu Zielen zum 1. resp. 2. Dorfsgeschworenen gewählten Besitzer Gottfried Hortmann und Gastwirth August Epding.

— (Brandstatistik.) Für 1885 gingen beim statistischen Bureau 21,708 Brandzählkarten ein. Zieht man 235 einfache Schornsteinbrände ab, die bei Beschränkung auf den Rauschfang eher nützlich als schädlich, nämlich reinigend wirken, und 386 sonstige Brände ohne nennenswerthen Schaden, so bleiben 21,087 durch Brände wirklich beschädigte Besitzungen (Gehöfte, Waldantheile und dergl.) übrig. Im Jahre 1881, mit welchem die preußische Brandstatistik beginnt, waren 18,160, 1882 nur 16,341, 1883 19,496 und 1884 19,699 Besitzungen ergriffen worden; mithin übertrifft das letzte Jahr das bisher brandreichste noch um 1388 beschädigte Besitzungen. In Ostpreußen wurden gezählt Schadenbrände 1884: 1301, 1885: 1268; in Westpreußen bezw. 1050 und 1078, in Posen bezw. 1162 und 1264.. In den Regierungsbezirken Gumbinnen und Marienwerder war die Menge der Schadenbrände im Jahre 1885 geringer als im Jahre 1884.

— (Der Verpflegungszuschuß für Mannschaften der Marine) ist pro 1. Quartal 1887, einschließlich des Zuschusses zur Beschaffung einer Frühstücksportion, auf 11 Pf. in Danzig, 15 Pf. in Berlin, 16 Pf. in Kiel und 13 Pf. in Wilhelmshafen festgesetzt worden.

— (Der erste Hauptgewinn der Jubiläums-Kunstausstellungs-Lotterie) bestehend aus drei Gemälden im Werthe von 30 000 Mk., fiel bei der gestrigen Ziehung auf Nr. 135 616 nach Köln.

— (Hufbeschlags-Lehrschmiede.) Wie bereits mitgetheilt, haben an dem im vorigen Monat in Marienwerder abgehaltenen Kursus für Hufbeschlag-Lehrschmiede acht Schüler theilgenommen und zwar aus den Kreisen Marienwerder, Kulm, Flatow, Thorn und Dt. Krone. Bei der am 20. und 11. Dezember v. Js. stattgefundenen Prüfung haben dieselbe 2 Zöglinge sehr gut, 3 Zöglinge gut und 3 Zöglinge genügend bestanden. Mit Rücksicht auf dieses günstige Resultat und auf den großen Werth des Fortbestandes der Lehrschmiede, soll den Vertretungen der Nachbarkreise abermals eine Vorlage wegen Bewilligung fernerer Beihilfen zur Unterhaltung der bezeichneten Lehrschmiede, gemacht werden. Falls die Beihilfen in genügender Weise bewilligt werden, sollen in diesem Jahre mehrere Lehrkurse abgehalten werden. — Wie vor einiger Zeit erwähnt, wird übrigens der Kreis Thorn eine eigene Hufbeschlag-Lehrschmiede einrichten und hat bereits hierzu der Kreistag in seiner letzten Sitzung den Betrag von 600 Mark bewilligt, ein gleicher Betrag ist dem Kreise Thorn von dem Minister für Landwirthschaft 2c. in Aussicht gestellt. Die Einrichtung dieser Lehrschmiede soll unter Leitung des Oberroßarztes Herrn Schröter stattfinden. Es wird hierdurch den Kursisten des Kreises auch Gelegenheit geboten, ihre Kenntnisse als Hufbeschlagschmiede hier am Orte zu erweitern.

— (Die hiesige Schlosser- 2c. Innung) hielt vorgestern ihr erstes diesjähriges Quartal im Schumann'schen Lokal ab. Zu Beginn der Sitzung gedachte Obermeister Putschbach des verstorbenen langjährigen Innungskollegen Maciejewski. Die Versammlung ehrte dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen. Eingeschrieben wurden zehn Schlosser- und ein Büchsenmacher-Lehrling; zwei Schlosserlehrlinge wurden zu Gesellen gesprochen. Ein Schlosser und ein Büchsenmacher traten der Innung als Mitmeister bei.

— (Verein junger Kaufleute.) Behufs endgültiger Beschlußfassung über Konstituirung vorgenannten Vereins am hiesigen Orte mit der Statutenberathung und der Vorstandswahl ist zu morgen Abend 8½ Uhr eine Versammlung im Museum einberufen.

— (Der „Heilige Drei Königsmarkt") nahm gestern seinen Anfang, aber bis heute hat sich noch kein so recht lebhafter Marktverkehr entwickelt. Wohl stehen beim Rathhause verschiedene Buden mit zum Theil sehr werthvollen Waaren, wohl sind auf dem Neustädtermarkt große Mengen von hölzernen, thönernen und eisernen Gefäßen aufgestapelt, ja selbst das obligate Schauergeschichten-Tableau mit gesungener Erklärung fehlt nicht, doch hat sich der ganze Verkehr bis jetzt in sehr mäßigen Grenzen gehalten.

— (Konkurrenz-Blüte.) In dem heute zur Vergebung der Drucksachen des Magistrats stattgefundenen Submissionstermine hat Herr Buchdruckereibesitzer Ernst Lambeck das niedrigste Angebot mit **60 pCt. unter dem Normalpreise** gemacht. Im letzten Etatsjahre wurden die städtischen Drucksachen von der Thorner Ostdeutschen Zeitungsdruckerei geliefert, welche sich wiederum dazu für 52 pCt. unter dem Normalpreise bereit erklärt hatte.

— (Deserteur.) Der Musketier der 7. Komp. 8. Pom. Inf.-Rgts. Nr. 14 Otto Dittmar hat sich am 26. v. Mts. aus dem Garnisonort Graudenz entfernt und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt.

— (Plötzlicher Tod.) Vergangene Nacht ist die 65jährige Wittwe Baczewska, am Neustädtermarkt Nr. 41 wohnend, plötzlich gestorben. Es war der Gedanke aufgetaucht, daß etwa Erstickung durch Kohlendunst vorliege, doch ist diese Annahme durch die angestellten Ermittelungen nicht bestätigt worden. Ein Schlaganfall dürfte die Ursache des jähen Todes sein.

— (Eine Kindesleiche) wurde gestern, unter Schnee vergraben, in den Bäckerbergen von Kindern aufgefunden. Die Leiche, ein etwa 5 Monate altes Knäblein, ist in die Todtenkammer geschafft. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— (Gefunden) wurde an der Ecke der Araber- und Butterstraße ein silberner Kinder-Eßlöffel gezeichnet G. H., ferner im Hofe des Rathhauses ein Geldtäschchen mit über 5 Mark Inhalt, in der Brückenstraße ein silberner Ring und am Altstädtermarkt ein Schlüssel mit weißem Schild. Die Eigenthümer können sich im Polizeisekretariat melden.

— (Verloren) wurde ein goldener Siegelring in dessen Stein ein Wappen eingravirt ist, und ein mit den Buchstaben G. M. gezeichneter goldener Trauring.

— (Von der Weichsel.) Im Eisgang ist hier noch keine Aenderung eingetreten. Aus Kulm wird starker Eisgang gemeldet. Auch in Graudenz herrscht noch starkes Eistreiben. Bei Kurzebrack findet der Trajekt auf Brettern über die Eisdecke statt. Der Weichseltrajekt bei der Kulmer Ueberfähre ist mittelst Dampfer bei Tag und Nacht. Die Posten nach Terespol werden eine halbe Stunde früher als planmäßig abgelassen.

— (Polizeibericht.) Verhaftet sind 2 Personen.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 3. Janunr. (Eine nachahmenswerthe Theilnahme) für die Hinterbliebenen eines seiner verstorbenen Arbeiter hat der königl. Hof-Instrumentenmacher und Hof-Bandagist Windler an den Tag gelegt. Der in der Windler'schen Fabrik seit 12 Jahren beschäftigte Bandagist Drischel verstarb in der königlichen Charité an einem unheilbaren Leiden und fand das Begräbniß verflossenen Mittwoch statt. Als die trauernden Hinterbliebenen in der Charité am Sarge standen, erschien der Chef der Fabrik, ein Greis mit silberweißem Haar und hinter ihm das ganze Fabrikpersonal, um dem bewährten Arbeiter das letzte Geleit zu geben. Die Fabrik war zu diesem Zweck geschlossen worden. Herr Windler sprach der Wittwe Trost zu und wird sich der Unbemittelten sowie deren vier kleinen Kinder annehmen.

Berlin, 4. Januar. (Die Kunde von einem Mord) versetzte gestern früh die ganze Gegend der Ackerstraße in die größte Aufregung. In genaunter Straße wohnte der Arbeiter Abt mit seiner Frau und 7 Kindern. Abt soll ein sehr nüchterner Mann gewesen, sehr wenig ausgegangen, aber, wie mehrere Nachbarn bekunden, manchmal „nicht richtig im Kopfe gewesen sein." Vor einiger Zeit, etwa vier bis sechs Wochen, sind die Anwohner schon einmal durch großen Spektakel in der Abt'schen Wohnung alarmit worden; die Kinder Abt's baten damals sogar um Hilfe bei den Hausgenossen, weil der Vater die Mutter, oder, wie andere behaupten, der Sohn den Vater geschlagen. Am Montag-Morgen etwa um 9 Uhr hörte man Hilferufe in der Wohnung und bald darauf kam das kleinste Mädchen die Treppe herabgesprungen, jammernd: „Der Vater hat die Mutter erschlagen!" Einen Schutzmann, der dasselbe Haus bewohnt, rief sie um Hilfe an und beide nebst mehreren Anwohnern betraten nun die Wohnung Abt's. Dort in der Küche bot sich ihnen der entsetzliche Anblick der auf dem Boden ganz starr in ihrem Blute liegenden Frau Abt. Sie war bereits eine Leiche! — Am rechten Hinterkopf hatte sie eine Wunde, deren Abdruck das Instrument sofort verrieth, womit dieselbe der Aermsten beigebracht worden war. Es war das Holzbeil, das der Mörder wieder an den gewohnten Platz an der Wand aufgehängt hatte. „Ick habe ihr ja jarnischt jethan, sie hat mir aber so zugesetzt!" war seine einzige Antwort auf die Fragen der Anwesenden, warum er denn die Frau ermordet habe. Ganz gelassen zog er dann auf das Geheiß des Schutzmannes, zur Wache mitzugehen, die Stiefel an. Er wollte sogar mit den Worten: „Adieu, Kinderchens!" seinen drei jammernden Kleinen die Hand geben — die verheirathete Tochter riß die Kinder aber von dem Mörder zurück, worauf dieser sich ohne ein Zeichen von Gemüthsbewegung abführen ließ. Auf dem Hofe grüßte er sogar noch die bekannten Nachbarn mit einem „Adieu" und lüftete den Hut. Er wurde nach dem Polizeirevier geführt, die Wohnung aber verschlossen, nachdem die drei kleinen Kinder weggebracht worden waren.

London. (Ein schreckliches Unglück) hat sich in der Hougthon Main-Kohlengrube, unweit Barnsley, ereignete. Zehn Arbeiter hatten in dem Fahrstuhl Platz genommen und wurden in die Grube hinabgelassen, als das Seil riß und alle in die Tiefe stürzten. Der Sturz betrug völlig 500 m, da der Fahrstuhl erst 50 m zurückgelegt hatte, als das Unglück sich ereignete. Sämmtliche zehn Arbeiter wurden auf der Stelle getödtet.

Madras. (Furchtbare Katastrophe.) Während der Abhaltung des Jahrmarktes im Volkspark brach in der reservirten Umzäumung Feuer aus. Zurzeit befand sich in dem Raume eine große Volksmenge, unter welcher eine Panik entstand. Dem Vernehmen nach haben mehrere hundert Menschen das Leben verloren; sie kamen entweder in den Flammen um, oder wurden erdrückt.

Mannigfaltiges.

(Ueber littauischen Brauch und Aberglauben) an den Tagen nach Weihnachten wird aus der Heimath der Littauer berichtet: Das Volk nennt die Zeit zwischen Weihnachten und dem Fest der heiligen drei Könige (6. Januar) die „Zwölften". Aus der heidnischen Zeit her knüpft sich noch mancherlei Aberglaube an diese Tage. Der Littauer übernimmt zum Beispiel dann kein Geschäft, das durch Drehen verrichtet wird, z. B. spinnt und haspelt er nicht, die Handmühle ruht, der Schleifstein darf nicht bewegt und keine Stricke gedreht werden; auch kocht er in dieser Zeit keine Erbsen, weil das unfehlbar bösartigen Ausschlag zur Folge haben würde. Er glaubt ferner an Geistererscheinungen und an das Umgehen des Wärwolfes in den „Zwölften" und hält diese Zeit besonders geeignet zu sympathetischen Kuren. Auch für die nächstjährige Ernte sollen die „Zwölften" von Bedeutung sein; im Volksmund heißt es: „Dunkle Zwölften, helle (leere) Scheunen" und umgekehrt.

(Moderne Ausstattung.) Vor einigen Tagen vermählte sich in Paris ein spanischer Kavalier mit einer jungen Dame der Aristokratie. Einen Tag vor der Hochzeit kam der glückliche Bräutigam in Gesellschaft einiger Freunde, das ausgestellte Trousseaux zu besichtigen. Inmitten von Perlen, Spitzen und anderen Kostbarkeiten sah er eine versperrte Kassette, welche die Braut, wie sie sagte, für alle Fälle angeschafft, und deren Inhalt sie erst nach langem Bitten der Besichtigung preisgab. In rosige Watte gebettet, lagen ein sechsläufiger, geladener Revolver, ein spanisches Dolchmesser und eine Literflasche Vitriol. „Das ist für Dich, wenn Du mich einmal nicht mehr lieben solltest", meinte mit reizendem Lächeln die hoffnungsvolle junge Braut zu ihrem Zukünftigen . . .

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse".

(Wolffs Telegraphenbüreau.)

Berlin, 5. Januar. Die Militärkommission lehnte den Antrag Rickert auf 454,402 Mann Friedenspräsenzstärke ab, ebenso lehnte sie den Antrag Huene auf dreijährige Bewilligung von 468,409 Mann und schließlich den ganzen ersten Paragraphen ab. Den zweiten Paragraphen (Neuformationen) nahm die Kommission in Fassung erster Lesung an.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 5. Januar.

	4. 1. 87.	5. 1. 87.
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	190—95	190
Warschau 8 Tage	190—60	189—65
Russ. 5% Anleihe von 1877 . . .	99—80	99—10
Poln. Pfandbriefe 5%	60—40	60—30
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—70	55—70
Westpreuß. Pfandbriefe 3½%	99—50	99—30
Posener Pfandbriefe 4%	102—80	102—50
Oesterreichische Banknoten	161—70	161—80
Weizen gelber: April-Mai	171—25	168—75
Mai-Juni	172—75	170—25
loko in Newyork	94	93
Roggen: loko	132	131
April-Mai	135—20	133—70
Mai-Juni	135—50	134—25
Juni-Juli	136—50	135
Rüböl: April-Mai	46—40	46—40
Mai-Juni	46—60	46—60
Spiritus: loko	37	37—10
April-Mai	38—70	38—60
Juni-Juli	39—70	39—60
Juli-August	40—20	40—10

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5½ pCt. resp. 6 pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 4. Januar. Getreidebörse. Wetter: Leichtes Frostwetter. Wind: SW.

Weizen. Da die Zufuhren heute sehr klein waren, verlief der Markt sehr ruhig, die Stimmung ist aber fest und wurden für Transitweizen abermals etwas erhöhte Preise bewilligt. Auch inländische Weizen erhöhten ihren Werth, namentlich wurden Sommerweizen 2 M. theurer gehandelt. Bezahlt ist für inländischen bezogen hellbunt 126 7pfd. 157 M., glasig leicht bezogen 134 5pfd. 162 M., bunt 130pfd. 163 M., hellbunt 124pfd 160 M., 127 8pfd und 130pfd. 163 M, weiß 131 2pfd. 165 M., Sommer- 132pfd und 133pfd 163 M., 137 8pfd. 165 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit bunt 127pfd. 157 M., hellbunt 126 7pfd. 158 M. 128pfd. 159 M., 129 30pfd. 162 M. per Tonne. Termine April-Mai 156 M. bez., Mai-Juni 157 M. bez., Juni-Juli 158 50 M. bez., Juli-August 160 M. Br., 159 M. Gd. Regulirungspreis 156 Mark.

Roggen nur in inländischer Waare etwas erhöhten Preisen gehandelt. Bezahlt ist für inländischen 126pfd., 129pfd. und 130pfd. 114 M., 131pfd. 113 M. Alles per 120pfd per Tonne. Termine April-Mai inländisch 122 M. Br., 121 M. Gd., transit 100 M. bez. Regulirungspreis inländisch 113 M., unterpolnisch 97 M., transit 97 M.

Gerste nur sehr kleiner Umsatz zu ziemlich unveränderten Preisen gehandelt. Gehandelt ist inländische kleine 106pfd. 100 M., große 110pfd. 112 M., russische zum Transit 111 12pfd 87 M. per Tonne.

Erbsen inländische Koch- 125 M. per Tonne bezahlt.

Spiritus loco 36.00 M. bez.

Königsberg, 4. Januar. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 37,75 M. Br., 37,25 M. G., —,— M. bez. pro Januar 37,50 M. Br., 37,25 M. Gd., —,— M. bez., pro Januar-März 38,00 M. Br., 37,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr 39,25 M. Br., 38 50 M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 40,00 M. Br., 39,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Juni 40,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 41,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro August 41 50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 5. Januar.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
4.	7hp	755.3	— 3.3	SE²	10	
	9hp	751.8	— 2.9	SE¹	10	
5.	6ha	747.0	— 2.3	S¹	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 5. Januar 0,26 m.



Heute Mittag 1½ Uhr verschied nach längerem Leiden mein theurer Mann und Vater meiner fünf Kinder

Joseph Borowski

im 45. Lebensjahre, was hiermit tiefbetrübt anzeigen

die Hinterbliebenen.

Mocker den 4. Januar 1887.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der Chausseegeld-Erhebung auf den der Stadt Thorn gehörigen vier Chausseestrecken, nämlich der sogenannten

Bromberger
Culmer
Lissomitzer und
Leibitscher } Chaussee

auf das nächste Etatsjahr 1. April 1887/88, haben wir einen Lizitatonstermin auf

Freitag, 14. Januar 1887
Vormittags 11 Uhr

im Stadtverordneten-Sitzungssaale im Rathhause — 2 Treppen hoch — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen, — von welchen gegen Kopialien Abschriften ertheilt werden — liegen in unserem Büreau I. zur Einsicht aus. Jede Chaussee wird besonders ausgeboten.

Die Bietungs-Kaution beträgt für jede der vier Chausseen 600 Mk.

Thorn den 21. Dezember 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der menschlichen Auswurfstoffe (Kloak) aus **sämmtlichen** Wohngebäuden der inneren Stadt in Verbindung mit der Abfuhr des Straßenkehrichts soll Seitens der Stadt Thorn an einen Unternehmer im Wege der Submission **vom 1. Juli 1887 ab** auf 6 Jahre vergeben werden.

Offerten sind unserem Bureau I versiegelt und mit der Aufschrift

„Submission auf Abfuhr der Auswurfstoffe und des Straßenkehrichts der Stadt Thorn"

versehen bis zum

1. Februar 1887
Mittags 12 Uhr

einzureichen.

Die Bedingungen sind täglich in unserem Bureau I einzusehen, auch wird auf Erfordern gegen Zahlung der Kopialien Abschrift derselben übersandt.

Die Abfuhr der Auswurfstoffe soll mit der Abfuhr des Straßenkehrichts an einen und denselben Unternehmer vergeben werden, um die landwirthschaftliche Verwerthung der darin enthaltenen Dungstoffe zu erleichtern.

Thorn den 23. Dezember 1886.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung

Die Hergabe der Lokalitäten für das nächstjährige Ersatzgeschäft in Thorn, Culmsee und Schönsee und das Ober-Ersatz-Geschäft in Thorn, soll an den Mindestfordernden ausgethan werden.

Ich habe hierzu einen Termin auf

Dienstag den 11. Januar 1887
Vormittags 10 Uhr

im Militär-Bureau des Königlichen Landraths-Amts hierselbst anberaumt, zu welchem Besitzer geeigneter Lokalitäten hierdurch eingeladen werden.

Thorn den 30. Dezember 1886.

Der Landrath.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn den 30. Dezember 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 13. d. M.
Vormittags 10 Uhr

findet auf dem Kohlenplatze an der Kulmer Esplanade der Verkauf von **ausrangirten alten Utensilien, altem Eisen, alter Leinwand pp.** statt.

Garnison-Verwaltung.

Lehr-Kontrakte

zu haben bei **C. Dombrowski.**

Ich erlaube mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß die von meinem verstorbenen Manne dem Schlossermeister **Maciejewski** betriebene **Schlosserei** mit dem heutigen Tage in Besitz des Herrn

Arnold Pünchera

übergegangen ist, und bitte ich, das meinem Manne bewiesene Vertrauen auf seinen Nachfolger zu übertragen.

Thorn den 1. Januar 1887.

Frau Wittwe Maciejewska.

Bezugnehmend auf obige Anzeige empfehle ich mich dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zur Anfertigung **sämmtlicher Schlosserarbeiten.**

Arnold Pünchera,
Schlossermeister.
Bäckerstraße 281.

Gesellschaft f. wissenschaftliche Zuschneidekunst

N. Hanbury & Co.

Berlin, Leipzigerstr. 114.

Täglich Aufnahme von Schülerinnen.

Cursus: 20 Mk. Honorar.

Die Zeugnisse der beiden einzigen vereideten gerichtlichen Sachverständigen für **Damenschneiderei** für Berlin lauten wörtlich:

Abschriften:

1. Auf Ansuchen des Vertreters der wissenschaftlichen Zuschneidekunst besuchte ich das Institut Leipzigerstr. 114, Berlin.

Nachdem eine Schülerin des Institutes in meiner Gegenwart zu einer Toilette Maaß nahm, dasselbe zeichnete, zuschnitt und anprobirte, so kann ich meine Meinung dahin datiren, daß die Methode des wissenschaftlichen Institutes eine vorzügliche und in Fachkreisen jedenfalls anerkennenswerthe ist.

Berlin, 24. August 1886. gez. **E. Ebner,**
gerichtlich vereideter Sachverständiger.
L. S.

2. Unterzeichneter hat das System der Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschneidekunst hier, Leipziger Straße 114, in allem sowohl theoretisch wie praktisch angewendet, geprüft und giebt demselben gern das Zeugniß, daß dasselbe zur Herstellung eines gut sitzenden Kleides ein sicheres Mittel an die Hand giebt und sind danach passende Kleider zu fertigen.

Berlin, den 13. August 1886.

gez. **August Immenhausen,**
Damenschneidermeister u. gerichtl. Sachverständiger für Damenschneiderei.
L. S.

Damen,

welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung **„Agentur"** nähere Einzelheiten franko u. gratis erfahren.

Abonnements auf sämmtliche

Zeitschriften

nimmt entgegen die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

Holz-Ausverkauf

Das Lager von

Bauhölzern und Brettern jeder Dimension

bin ich willens zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen auszuverkaufen.

Dampf-Schneidemühle und Holzhandlung
von
Julius Kusel
Thorn.

Montag und Donnerstag frisches

Graham-Brod

bei Bäckermeister **Max Szczepański,** Gerechtestraße 128.

Fröbel'scher

Kindergarten

beginnt **Freitag den 7. Januar.** Anmeldungen nehme Donnerstag den 6. d. M. von 10 bis 1 Uhr Vormittags und 2 bis 3 Uhr Nachmittags in meiner Wohnung Coppernikusstraße 172/3 II. entgegen.

Franciska Günther.

Eine neue Plüschgarnitur und mehrere andere Sachen sind umzugshalber billig zu verkaufen. Bromberger Vorstadt II. Linie 132. 1 Tr.

Eine **gut erhaltene Ladenthüre** sofort zu verkaufen. Neustadt Nr. 269, Elisabethstraße. **Anna Endemann.**

Brauchbare **Hobelbank** und gut erhalt. **Tischlerwerkzeug** zu kaufen gesucht. **Leibitscher** Mehlniederlage.

Ein **Jagdschlitten,** ein- u. zweispännig zu fahren, noch sehr wenig gebraucht, ist billig zu verkaufen. Näheres durch die Exped. dieses Blattes.

Buchdruckerei C. Dombrowski

Katharinenstrasse 204 Thorn **Katharinenstrasse 204**
empfiehlt sich

zur Anfertigung von Druckarbeiten aller Art.

Reichhaltig ausgestattet mit den modernsten Erzeugnissen der Schriftgiesserei und im Besitze neuer Hilfsmaschinen ist die Buchdruckerei in den Stand gesetzt alle ihr übertragenen Druckarbeiten — von den einfachsten bis zu den grössten und komplicirtesten — sauber und geschmackvoll auszuführen; praktische Einrichtungen und ein umfangreiches **Papierlager** gestatten die **billigste** Preisstellung.

Specialität: Druckarbeiten für Landwirthschaft und Gewerbe.

Zur schnellen und sauberen Anfertigung von Familien-Nachrichten, als: Verlobungs- und Vermählungs-, Geburts- und Todes-Anzeigen empfiehlt sich die Buchdruckerei ganz besonders.

Visitenkarten in verschiedenen Grössen und neuesten Mustern: 100 Stück von 1 bis 5 Mark.

Lager der gangbarsten Formulare.

Konservativer Verein.

Freitag den 7. Januar 1887
Abends 7 Uhr

Vorstands-Sitzung.

Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Freitag 7. 1. 6 Uhr
Instr. □ in I.

Stellensuchende

finden durch das **Placirungs-Büreau** von **M. Lichtenstein** Stellung. Bei Meldungen Zusendung der Zeugnisse und eine Marke Rückporto.

Standesamt Thorn.

Vom 25 bis 31. Dezember sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Therese Johanna, T. des Eigenthümers Peter Swiecicki. 2. August Johann Hermann, S des Sergeanten Hermann Heyse. 3. Unbenannter S. des Premierlieutenants Albert Münch. 4 Josefa Veronika, T. des Schuhmachers Johann Cybulski. 5. Leon Theodor, S des Schiffsgehülfen Franz Jeschke. 6. Wanda Hildegard Helene, T. des Schmiedemeisters Adolph Eichstaedt. 7. Karl, unehel. S. 8. Martha unehel. T. 9. Martha Ella, T des Sergeant, Regiments-Quartiermeisters Gotthilf Tank. 10. Martha, T. des Schiffsgehülfen Johann Osinski 11. Franz, S des Landbriefträgers Adam Dombrowski. 12. Frida Bertha, T des Buchbinders Ferdinand Witt 13 Julian, S. des Schuhmachers Johann Lamparczyk. 14. Franz Stephan, S. des Arbeiters Marian Mirecki. 15. Emma, T des Arbeiters Gottfried Stomporowski. 16 Melchior Sylvester, S des Maurers Johann Pachul. 17. Margarethe Augusta, T. des Vizefeldwebels Peter Kedinger 18. Gertrud Amanda, T. des Vollziehungsbeamten Hermann Schötzau.

b. als gestorben:

1. Ella Alma, T. des Bäckermeisters Julius Krampitz, 4 M. 5 T. 2 Schuhmacher-Wittwe Charlotte Horn, geb Page, 50 J. 8 M. 3. Marie Elise, T des Lohndieners Karl Müller, 10 M. 24 T. 4 Schriftsetzerlehrling Felix Kryszcinski, 15 J 1 M 2 T 5. Anna Klara, T des Arbeiters Heinrich Schönjan, 2 J. 1 M. 5 T. 6 Eigenthümer Franz Buntkowski, 33 J. 9 M. 12 T. 7. Helene Elsbeth, T des Reichsbank-Vorstehers Karl Meyer, 6 J. 1 M. 25 T alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schriftsetzer Heinrich Christian Martin Scheller und Franziska Lewandowski, beide zu Schleswig. 2 Fischer Anastasius Rucki zu Culmsee und Marianna Balicki zu Thorn 3. Arbeiter August Ibis und Antonie Lorek, beide zu Kronschkow 4. Geschäftsführer Emil Friedrich Sommer und Johanna Bertha Krebba geb. Gerhard. 5. Hausdiener Johann Dabrowski und Rosalie Lewandowski, beide zu Rosenberg. 6. Sergeant Hermann Emil Fikau zu Mocker und Olga Amalie Antonie Neipert zu Thorn 7. Schuhmacher Anton Wiecek zu Thorn und Wirthschafterin Franziska Wiese zu Strelno. 8. Arbeiter Karl Peter Förster und Auguste Engel, geb. Rahn. 9 Schiffseigner Franz Fabianski und Marianna Cuszka, beide zu Schwetz 10. Arbeiter Karl Lorenz Boncza zu Zelenina und Antonie Pauline Miedowski zu Gr.-Klinsch. 11. Landbriefträger Bernhard Theophil Rafalski zu Boschpohl und Barbara Fielski zu Wenzkau 12. Louis Brinkhof und Anna Höft geb. Bute, beide zu Barmen. 13. Arbeiter Johann Schulz und Anna Smuczynski, beide zu Borkau.

Klafterholz

wieder vorräthig.
Julius Kusel,
Dampfschneidemühle.

Grün
Königl. belg. approb.
Zahn-Arzt
Butterstraße 144.

Zu sofortigem Antritt wird

1 Commis

(Materialist) gesucht. Das **Nähere** im **Lotterie-Komtoir Thorn Schülerstr. 412** bei **Lichtenstein.**

2 gute Zieh- u. Hofhunde hat billig zu verkaufen **Rose-Mocker.**

Eine große hochherrschaftlich eingerichtete Wohnung in meinem Hause Bromberger Vorstadt, I. Linie, ist vom 1. April d. Js. zu vermiethen. Näheres Brückenstraße 43.

Wohnungen, 3 Zimmer, Küche, Entree und Zubehör zu verm. beim Bauunternehmer **C. Roeseler** Gr. Mocker, bei der Hirschfeld'schen Fabrik.

Eine Wohn., bestehend aus 6 Zim., Pferdestall, Burschengelaß nebst Zubehör, ist von sogleich oder vom 1. Oktober zu verm. Neust. Markt 257. Zu erfr. im Laden, Kaffeegeschäft, daselbst.

Die bis jetzt v. Hrn. Maj. v. Victinghoff benutzte Wohn. in meinem Hause, Bromb. Vorst. 128, nebst Pferdest. für 4 Pferde, ist v. 1. April ab anderw. z. vm. Z. erf. b. **B. Zeidler,** Heilgeistr. 201—3.

Eine vollständig renovirte **Mittelwohnung,** Bromb. Vorst., und einen **Lagerkeller,** Brückenstr. 24, habe ich von sofort oder später zu vermiethen. **Julius Kusel's Ww.**

1 Wohnung von 1 Zim., 2 Kab. nebst Zubehör vom 1. Oktober für den Preis von 180 Mark zu vermiethen. **Thiele,** Gr. Mocker, vis-à-vis der Fabrik von Sichtau.

Schülerstr. 429 ist eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche mit Wasserleitung und Ausguß, Bodenkammer, Klosett vom 1. April zu vermiethen. **G. Scheda.** Altstädt. Markt 429.

1 Wohnung, 2. Etage, vom 1. April cr. zu vermiethen. **S. Blum,** Kulmerstraße 308.

1 kl. Wohn., 2 Stb. u. helle Küche, Ausguß u. Klosett, 4 Tr. hoch zu vermiethen bei **D. von Kobielski.**

Die II. Etage in meinem Hause Breitestraße Nr. 453 ist vom 1. April 1887 zu vermiethen. **C. A. Guksch.**

Große herrsch. Wohnungen sind in meinem neuerbauten Hause Kulmerstr. 340/41 zu verm. **A. Hey.**

Gesunde, bequeme herrsch. Wohn. mit Balkon z. vm. **Bankstr. 469.**

Weißestr. 77 ist die II. Etage im Ganzen oder getheilt zu verm.

Behufs Konstituirung eines

Vereins junger Kaufleute,

Vorstandswahl und Statutenberathung, werden Alle, welche dem Verein beitreten wollen, zu einer Versammlung auf

Donnerstag, 6. d. M.
Abends 8½ Uhr

im **Museum** eingeladen.

Weißestr. 77 sind 3 Stuben, Küche nebst Zubehör zu vermiethen.

Stube und Alkoven nebst Zubehör sofort z. vermiethen. Butterstr. 146. **W. Goetze.**

Ein möbl. Zimmer billig zu verm. Heiligegeiststraße 175, part.

2 unmöbl. Zim. n. Zub. für einen Richter gesucht. Adr. Exp. d. Ztg.

Täglicher Kalender.

1887.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar . .	—	—	—	—	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
Februar . .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	—	—	—	—	—

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.